



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Predigt aus der Kirche der Gesundheitswelt Zollikerberg vom 19. Juli 2026

Predigttext: Klagelieder 3, 22–26. 31–32 | Pfr. Rüdiger Döls

Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist gross. Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen. Denn der HERR verstösst nicht ewig, sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner grossen Güte.

Liebe Gemeinde!

Das ist ein starkes Stück. Mitten in einer Welt, die gerade in Trümmern liegt, sagt da einer: Gottes Güte trägt.

Kein Wunder, dass man stutzt. Man möchte fast fragen: Haben Sie keine Nachrichten gesehen?

Und genau diese Frage – vielleicht nicht so direkt, aber sie schwingt mit – wird auch uns gestellt, oft von Leuten, die getauft und konfirmiert sind, die sogar vereinzelt in der Kirche sitzen: Woran glaubt ihr eigentlich, mitten in einer Welt, die bedroht und bedrohlich ist?

Die alten Antworten ziehen nicht mehr richtig. Zu viel Neues ist dazugekommen, das uns den Schlaf raubt: Klimawandel, Kriege, das Tempo, mit dem sich alles verändert.

Genau diese Klage kannten schon die Beter der Klagelieder. Kurz vor unserem Abschnitt heisst es: «Wenn ich an mein Elend denke, ist mir, als hätte ich Gift getrunken.» Und noch härter: «Gott ist mir zum Feind geworden.» Jerusalem liegt in Schutt. Tempel, Häuser, alles ist zerstört. Unter den Trümmern begraben liegen nicht nur Ziegel und Balken, sondern auch Hoffnungen, Gewissheiten, der ganze fein austarierte Glaube. Man kennt solche Bilder auch heute – aus Kriegsgebieten, aus Nachrichten, bei denen man am liebsten wegsehen würde.

Und mitten in diesem Trümmerfeld sagt jemand: Die Güte, die Treue Gottes trägt uns, auch hier.

Das ist kein Bekenntnis von Leuten, die von Not keine Ahnung haben, die es sich in einem warmen Haus mit gesichertem Einkommen bequem gemacht haben. Es ist das Gegenteil: ein Bekenntnis von Menschen, die ganz unten sind, denen nichts geblieben ist – ausser diesem einen Satz: Gottes Güte und Treue tragen uns, bis in den Tod.

Vielleicht kennen Sie das im Kleinen. Ich hatte vor vielen Jahren mal mit einem Bäcker zu tun. Oft war er abends, wenn er sein Geschäft schloss, unzufrieden: Mal war das Brot zu dunkel, mal war der Teig nicht aufgegangen, wie er sollte, mal blieb zu viel im Geschäft, das er am nächsten Tag nicht mehr verkaufen durfte. Aber jeden Morgen um vier stand er wieder in der Backstube. Nicht weil der Vortag gut gelaufen war, sondern weil ein neuer Tag eben einen neuen Teig verdient. «Alle Morgen neu» – das war bei ihm keine fromme Floskel, das war Berufsalltag. Genau dieses Bild steckt im Bibeltext: Gottes Barmherzigkeit ist nicht ein einmal aufgetragener Lack, der später abblättert, sondern etwas, das jeden Morgen frisch aus dem Ofen kommt.

Wenn man uns also fragt: Woran glaubst du? – dann dürfen wir ruhig antworten: Ich glaube an die Treue und Güte Gottes.

Zweite Frage: Worauf gründet dieser Glaube? Dieser Glaube gründet nicht auf Stimmung, nicht auf gutem Wetter oder einer erfolgreichen Woche. Die Menschen der Bibel gründen den Glauben auf eine Geschichte: den Auszug aus Ägypten, die Befreiung aus der Sklaverei. Ein Gott, der Gefangene freilässt – das ist keine Theorie, das ist eine Erfahrung, weitererzählt über Generationen. Dieselbe Handschrift trägt Jesus Christus. Er sagt es selbst: «Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben.» Nicht Untergang, sondern Leben. Deshalb heissen die Berichte über ihn auch Evangelium – gute Nachricht.

Auf die Frage «Worauf gründet dein Glaube?» dürfen wir also sagen: auf Gottes Liebe und Treue, wie sie in Jesus Christus sichtbar wurde. Er macht mir Mut, auch an dunklen Tagen.

Dritte Frage: Was folgt daraus? Was ändert sich, wenn ich das glaube?

Zuerst ändert sich mein Blick auf die eigene Geschichte. Auffällig ist: Die Beter der Klagelieder jammern nicht nur über die zerstörte Stadt. Sie klagen sich selbst an. Schonungslos: «Wir haben gesündigt, wir sind ungehorsam gewesen, wir sind trügerischen Versprechen nachgelaufen.» Sie waren Opfer der Katastrophe – und zugleich Mitverursacher. Das ist unbequem, aber ehrlich.

Wie halten wir es damit? Nicht an allem sind wir schuld – Krankheit, Tod, manches trifft uns einfach. Aber an vielem anderen schon. Die Frage ist nur: Sind wir bereit, das zuzugeben – oder ist es bequemer, immer die anderen verantwortlich zu machen? Schuld einzugestehen gelingt dort, wo man sich getragen weiss. Wo diese Sicherheit fehlt, verhärten wir uns und gehen in die Verteidigung. Das Vertrauen auf Gottes Güte erleichtert es, ehrlich hinzuschauen – auch auf sich selbst.

Und noch etwas: Wer wirklich an Gottes Güte und Treue glaubt, kommt nicht darum herum, selbst gütiger und treuer zu werden. Ein Glaube, der mich nicht verändert, ist keine Kraft, sondern bloss eine Meinung. Paulus bringt es auf den Punkt: «Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur.» Der Beter der Klagelieder sagt es ähnlich: «Das nehme ich mir zu Herzen» – daran möchte ich mich künftig ausrichten.

Wenn wir heute gefragt werden: Woran glaubt ihr, mitten in einer bedrohten Welt? Dann würde ich mit diesem alten Text antworten: An die Güte und Treue Gottes, die nicht aufzubrechen ist. Sie trägt uns durch die Trümmer, verändert unseren Blick auf die Welt – und macht uns Mut zur Umkehr, jeden Morgen neu.

Nur dort, wo das nicht bloss gepredigt, sondern gelebt wird, von dir und von mir, wächst neues Vertrauen.

Amen.